

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **128 (2002)**

Heft 44: **Planen in den Bergen**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mentale Landkarte

Unberührte Natur, gelebte ländliche Idylle – dieses romantische Alpenbild stellt die Grundlage für die touristische Erschliessung der Alpen dar.¹ In den letzten dreihundert Jahren wurden solche Bilder immer wieder öffentlich propagiert durch Werbeprospekte, Reiseberichte und Literatur. Diese Fremdbilder sind in der kollektiven Wahrnehmung und Bewertung mit Fantasien, Hoffnungen und Symbolen angereichert. Sie reduzieren aber die Komplexität der Wirklichkeit des Alpenraumes und verzerren dadurch die landschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten. So gesehen stellen die Alpen auch ein gedankliches Produkt dar, eine Art mentale Landkarte, die eine neutrale Betrachtungsweise verunmöglicht, die aber – oft unbewusst – das private und politische Handeln prägt. Zwischendurch erreichen uns Informationen zu den Alpen, wie etwa diejenige des Bundesamtes für Statistik, wonach die Abwanderung aus den Berggemeinden unvermindert anhält (gemäss Volkszählung 2000). Um die Abwanderung zu stoppen, investieren viele Gemeinden oder Vereine in den Ausbau der Wintersportanlagen: der Skilift wird zu einem Sessellift ausgebaut, es folgt eine Gondel, ein Restaurant. Können diese Investitionsketten wirklich die Abwanderung bremsen oder verhindern?

Dieses Heft präsentiert Ihnen weder eine idyllische, heile Alpenwelt, noch wird es irgendwelche Alpen-Untergangsszenarien aufgreifen. Es beschäftigt sich mit dem Strukturwandel in Berggemeinden und möglichen Lösungsstrategien. Christine Neff etwa plädiert in ihrem Artikel dafür, dass vermehrt die Standortgunst genutzt werden soll, statt blindlings in den Massentourismus zu investieren. Das Ziel ist ein sanfter und vor allem nachhaltiger Tourismus. Die lokalen Wirtschaftsmechanismen von Berggemeinden hat das Institut für Agrarwirtschaft der ETH Zürich untersucht. Aus den Resultaten geht hervor, dass der Tourismus und die Landwirtschaft in den Bergregionen zwar einen hohen Multiplikatoreffekt haben können, dass deren Wachstum aber beschränkt ist und deshalb die anderen Branchen, insbesondere die Baubranche, aufgrund ihres hohen Beschäftigungspotenzials genauso von Bedeutung sind. Die regionale Wirtschaft der Alpen nicht bloss als Tourismuswirtschaft wahrzunehmen, fordert auch der Soziologe Meier-Dallach.² Die Bergbevölkerung sei nämlich oft innovativer als jene der Zentren des Mittellandes. Es liege an der Politik, die Entwicklung in den Alpen nicht nur auf den Tourismus zu beschränken, sondern eine breitere und nachhaltige Strukturförderung zu betreiben.

Nicht die alpinen Regionen stossen an die Grenze ihrer Entwicklungsmöglichkeiten, wir sind es, die an die Grenze unseres selbst gemachten Alpenbildes stossen. Mit der Alpenkonvention, der Internationalen Alpenschutzkommission (Cipra) und anderen mehr sind Organisationen entstanden, welche die Alpen nicht als strukturschwaches, ländliches Gebiet, sondern als eigenständige Region betrachten. Auf diese Weise können die Alpen wieder Ausstrahlungskraft erlangen, diesmal nicht als überhöhte, heile Welt oder als Tourismusarena mit schöner Kulisse, sondern schlicht als Lebens-, Wirtschafts-, Erholungs- und Naturraum.

Literatur

- 1 Matthias Stremlow: Die Alpen aus der Untersicht – Von der Verheissung der nahen Fremde zur Sportarena. Verlag Paul Haupt, Bern 1998.
- 2 Bundesamt für Raumentwicklung ARE (Hrsg.): Forum Raumentwicklung – Alpen-Zukunft. Bern 2002.



Christine Neff

7 Berglandschaft anders planen und gestalten

Gezielte Förderprojekte können Berggemeinden nachhaltiger nützen als technokratische Einheitslösungen

Peter Rieder, Benjamin Buser, Gianluca Giuliani

11 Modell fürs Überleben

Eine Studie der ETH Zürich untersucht die Mechanismen, wie Berggemeinden überleben können

Christine Sonderegger

16 Der Stadttraum vom Berghaus

Chasa Crestas in Vignone, Val Lugnez, von Gion A. Caminada, 1999/2000